Der lateinische Unterricht in der Sexta

von

Gymnasiallehrer **Dr. Karl Hoffmann.**

„Der lateinische Sprachunterricht hat die Aufgabe, die Grundlage für grammatische Erkenntnis überhaupt zu bilden;“ [1]) deshalb muß er mit besonderer Gründlichkeit betrieben werden, namentlich in der Klasse, in der die Schüler zur sicheren Beherrschung der ersten Elemente gelangen sollen, in der Sexta. Zwar sind dem lateinischen Unterricht in dieser Klasse 9wöchentliche Stunden eingeräumt; da aber das in denselben zu bewältigende Pensum, die gesamte regelmäßige Formenlehre mit Ausschluß der Deponentia, ein sehr umfangreiches ist, und nicht an schon Bekanntes angeknüpft werden kann, so bedarf es zur Erreichung des Zieles nicht geringer Anstrengung sowohl des Lehrers als auch der Schüler. Vor allem gilt es die Stunden möglichst auszunutzen, damit die Hauptsache in der Schule gelernt werde', und den Schülern für die häusliche Arbeit nur eine gründliche Repetition des Gelernten übrig bleibe.

Der Lehrer muß sich, damit in seinem Unterrichte keine Pausen entstehen, schon tags zuvor genau überlegen, was und wie er es durchnehmen will. Damit der Unterricht für die Schüler recht fruchtbringend werde, müssen alle Teile desselben in die engste Beziehung zu einander treten. Niemals dürfen z. B. die Uebersetzungsübungen oder der grammatische Unterricht in gesonderten Stunden betrieben werden; vielmehr ist die Thätigkeit der Schüler täglich in mannigfaltigster Weise in Anspruch zu nehmen. [2]) So weit dies irgend durchzuführen ist, lasse man die Schüler in jeder Stunde übersetzen, Wörter lernen, Formen bilden und an die Wandtafel schreiben, Sprechübungen anstellen ꝛc. Nur so wird dem Uebelstande, der einer allzulange fortgeführten Behandlung einer einzigen Seite des Sprachunterrichts stets auf dem Fuße folgt, vorzubeugen sein, daß nämlich die Schüler durch die übermäßige einseitige Anspannung schlaff werden und nicht mehr imstande sind dem Unterricht mit voller Aufmerksamkeit zu folgen.

Das Ineinandergreifen der sämtlichen Zweige des Unterrichts ist aber nur dadurch zu erreichen, daß dem wichtigsten derselben, der Lektüre, eine hervorragende Stellung eingeräumt wird, und alle übrigen aufs engste mit ihr verbunden werden.

---

[1]) Lehrplan für die Gymnasien des Großherzogtums Hessen. Darmstadt 1884. S. 2.

[2]) Schiller, der lateinische Stil im Gymnasium, Programm des Gymnasiums zu Gießen 1877. S. 10.

Die Lektüre.

Die Lektüre muß die Basis des gesamten sprachlichen Unterrichts bilden.[1]) Durch sie gewinnen die Schüler die Kenntnis der Wörter und ihrer Verwandlungen, aus ihr lernen sie die Regeln des Satzbaues kennen, an die Lektüre schließen sich die Uebungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der lateinischen Sprache an. Deshalb ist es eine durchaus berechtigte Forderung, daß das lateinische Elementarbuch von solcher Beschaffenheit sein müsse, daß es die allseitige Entwicklung und die „Ineinsbildung" sämtlicher Zweige des Unterrichts möglichst erleichtert. Dies ist in besonderem Maße der Fall bei dem an unserer Anstalt eingeführten Elementarbuch von Hermann Schmidt, dessen Vorzüge in neuerer Zeit vielfach die verdiente Anerkennung gefunden haben.[2]) Bei meinen Ausführungen werde ich im wesentlichen dem Gange dieses Buches folgen.

Der Lehrer beginne seinen Unterricht mit einer kurzen, natürlich möglichst elementar gehaltenen Einleitung über die Geschichte der lateinischen Sprache. Möglichst mit Hilfe der Schüler stelle er fest, von welchem Volke die lateinische Sprache gesprochen wurde, wo dasselbe wohnte; er bemerke, daß die lateinische Sprache im Verkehr der Völker nicht mehr gebraucht werde,[3]) und frage, welche Sprachen aus der lateinischen hervorgegangen sind. Auch mag er kurz erörtern, warum wir noch heutigen Tages die lateinische Sprache erlernen.

Dann wird die Einrichtung des Elementarbuchs erklärt, und hierauf sogleich der erste Satz vom Lehrer mit lauter Stimme mehrmals nach einander vorgelesen. Nach und nach müssen sämtliche Schüler denselben nachlesen und nachsprechen und zwar so lange, bis jeder imstande ist ihn fließend und richtig zu wiederholen. Auf die völlig korrekte Aussprache der einzelnen Laute, die strenge Beachtung der Quantität und die richtige Betonung wird das größte Gewicht gelegt. Der Lehrer weise darauf hin, daß diejenigen, welche die Vokale und Konsonanten nicht völlig rein aussprechen, beim Lateinschreiben besonders viele orthographische Fehler machen.[4]) Während des ganzen Sextakursus müssen die Schüler täglich im korrekten und auch sinngemäßen Lesen geübt werden.

Ehe er die Uebersetzung giebt, fordert der Lehrer die Schüler auf in dem kurzen Wörterverzeichnisse, das in den „Vorübungen" jedem Abschnitte vorausgeht, nachzusehen, ob sie nicht die in dem Satze vorkommenden Wörter finden können. Diese werden alsdann durch kleine Bleistiftstriche bezeichnet, und jedes mit der Bedeutung vom Lehrer vorgesprochen und von sämtlichen Schülern wiederholt. Dann liest der Lehrer nochmals den ganzen Satz vor und giebt die Uebersetzung; beides muß nun wiederum von den Schülern geübt werden.

In den ersten Stunden gehe man möglichst langsam voran und repetiere die Sätze und Wörter so oft, daß die Schüler sie am Ende der Stunde schon auswendig wissen. Bei keinem darf der Gedanke aufkommen, daß das Lateinlernen für ihn zu schwierig sei; jeder muß sich vielmehr seiner Aufgabe völlig gewachsen fühlen und dadurch Freude am Lernen gewinnen.

---

[1]) Lattmann, die Combination der methodischen Principien in dem lateinischen Unterrichte der unteren und mittleren Klassen, Programm des Gymnasiums zu Clausthal 1881/82. S. 12.

[2]) Perthes, zur Reform des lateinischen Unterrichts, Zeitschrift für Gymnasialwesen 1874. S. 406.

Eckstein, lateinischer Unterricht, in Schmid's Encyklopädie Bd. 11. S. 583.

Kübler, über Semestralcurse des lateinischen Unterrichts in Sexta, Jahresbericht des Wilhelms-Gymnasiums in Berlin 1880. S. 6.

Schiller, über Konzentration im lateinischen Unterricht, Zeitschrift für Gymnasialwesen 1884. S. 199.

[3]) Klügel, der lateinische Unterricht in Sexta, Jahresbericht über das Gymnasium in Blankenburg 1883/84. S. 4.

[4]) Hirzel, Vorlesungen über Gymnasialpädagogik. Tübingen 1876. S. 168.

Für den nächsten Tag haben die Schüler die angestrichenen Wörter zu lernen und den durchgenommenen Abschnitt nochmals zu lesen und zu übersetzen. Gleich zu Anfang mache sie der Lehrer darauf aufmerksam, daß sie die lateinischen Sätze auch zu Hause stets laut lesen sollen, damit ihre Zunge geübt werde, und sie den Klang der Wörter recht deutlich ihrem Ohre einprägen. Zu diesem Zwecke lasse er auch von Zeit zu Zeit in der Schule mehrere Seiten der bereits übersetzten lateinischen Sätze und Stücke im Zusammenhange herunterlesen. Diese Uebung ist besonders in der letzten Stunde vor dem Beginn der Ferien am Platze; die Schüler gewinnen hierbei zugleich einen Ueberblick über das, was sie während eines längeren Zeitraumes bewältigt haben. — Auch aus dem Grunde ist strenge auf fließendes Lesen zu halten, weil die Schüler, wenn sie ein Stück mehrmals gelesen haben, den Inhalt leichter verstehen. Mit dem Herunterlesen des eingeübten Stückes muß stets einer der besseren Schüler den Anfang machen.

Schon am zweiten Tage ruft der Lehrer, nachdem ein Satz des neuen Pensums gelesen ist, und die Wörter angestrichen und wiederholt nachgesprochen sind, einen Schüler zum Uebersetzen auf; denn daß der Lehrer wie in der ersten Stunde so auch weiterhin selbst die Uebersetzung gebe, ist darum nicht ratsam, weil die Schüler dann nicht an die scharfe Betrachtung und Auffassung der Formen gewöhnt werden könnten. Und wie groß ist ihre Freude, wenn es ihnen gelingt, selbst die richtige Uebersetzung zu finden! Leichtere Sätze lasse man stets von einem der schwächeren Schüler übersetzen; diese bedürfen am meisten der Ermunterung und würden, wenn der Lehrer sie vom Vorübersetzen ausschlösse, den Mut verlieren. Eine häusliche Präparation auf die neu zu übersetzenden Sätze wird niemals verlangt.

Haben die Schüler langsam fortschreitend die „Vorübungen" durchgearbeitet, so muß das seither beim Uebersetzen eingehaltene Verfahren insofern geändert werden, als von nun an auf genaues Construieren zu halten ist. Nur dann wird dem Schüler das Verhältnis der einzelnen Satzteile zu einander völlig klar, wenn er bei jedem Worte Kasus, Genus und Numerus denkt, „und da dieses Alter in der Regel nur korrekt denkt, wenn es sprechen muß, auch ausspricht." [1]) Erst nach einiger Zeit werden nur noch die Fragen gestellt, die dem Schüler zur Auffindung des richtigen Kasus dienen sollen.

Auf diese Weise kommt zunächst eine streng wörtliche Uebersetzung zustande. Zwar stellt der Lehrer mit Hilfe der Schüler dann sogleich auch eine dem deutschen Idiome angemessene Uebersetzung fest; [2]) doch fordert er bei der in derselben Stunde noch mehrfach vorzunehmenden Wiederholung des Satzes stets zuerst wieder die streng wörtliche. Auch die schwächeren Schüler müssen zuletzt imstande sein dieselbe ohne Anstoß zu geben. Um die strengste Aufmerksamkeit zu erzwingen, läßt der Lehrer jeden Schüler, der bei der Wiederholung auch nur einen Fehler macht, sogleich niedersitzen und ruft einen anderen auf, der ihm den Satz vorübersetzen soll. Dann wird der erstere nochmals vorgenommen, und dies so lange fortgesetzt, bis er den Satz fehlerfrei wiedergeben kann. Es macht dem Schüler einen viel tieferen Eindruck, wenn ein Mitschüler seine Fehler berichtigt, als wenn dies der Lehrer thut; muß er sich doch sagen, daß er, wenn er aufmerksamer gewesen wäre, ebenso gut die richtige Uebersetzung hätte geben können. Alle Schüler werden auch dadurch zu regster Aufmerksamkeit genötigt, daß sie jeden Augenblick gewärtig sein müssen zur Korrektur aufgerufen zu werden.

Den Inhalt schwer verständlicher Sätze erklärt der Lehrer nur so weit, als es ihm durchaus notwendig erscheint.

Das strenge Konstruieren wird auch noch bei der am nächsten Tag erfolgenden „ersten" Repetition gefordert; erst bei der Tags darauf stattfindenden „zweiten" Repetition geben die Schüler nur eine fließende Uebersetzung in gutem Deutsch. Der Lehrer läßt hierbei nur einen Schüler sein Buch öffnen und

---

[1]) Schiller, der lateinische Stil, S. 11.

[2]) Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre für Gymnasien und Realschulen, Berlin 1868. S. 349.

mit lauter Stimme einen lateinischen Satz nach dem anderen vorlesen. Nur so lange wird jedesmal eingehalten, bis ein anderer Schüler den Satz fließend nachgesprochen und die Uebersetzung gegeben hat.[1])

Auf das Uebersetzen aus dem Lateinischen ist stets der Schwerpunkt zu legen,[2]) da sich nur dann, wenn die Schüler viel gutes Latein lesen und sprechen hören, ihr Sprachgefühl entwickeln kann. Doch wird es dem Lehrer nicht möglich sein durch die Uebersetzungen aus dem Lateinischen ein sicheres Urteil darüber zu gewinnen, inwieweit der Lernstoff Eigentum der Schüler geworden ist. Zu diesem Zwecke lasse er vielmehr die deutschen Sätze und Stücke des Elementarbuchs, die genau nach den lateinischen gearbeitet sind, in das Lateinische übertragen. Hierbei muß es sich zeigen, ob die Schüler das Gelernte auch anzuwenden wissen. Ist ein deutscher Satz mit genauer Konstruktion ins Lateinische übertragen, so muß noch die richtige Wortstellung gegeben werden. Bei der „zweiten" Repetition deutscher Abschnitte läßt der Lehrer wiederum alle Schüler bis auf einen, der die Sätze vorlesen soll, die Bücher schließen. Jeder vom Lehrer aufgerufene Schüler wiederholt zunächst den deutschen Satz und giebt sodann, und zwar jetzt ohne Konstruktion, die lateinische Uebersetzung. Späterhin kann auch die Wiederholung des deutschen Satzes unterbleiben.

Neben der Uebertragung der deutschen Sätze des Elementarbuchs ins Lateinische wird auch das Retrovertieren fleißig geübt, das nach und nach die erstere Uebung zu einem gewissen Grade entbehrlich machen kann. Bei diesem Verfahren übersetzt anfangs der Lehrer, späterhin an seiner Stelle ein Schüler einen lateinischen Satz nach dem andern ins Deutsche; dann wird der vorgesprochene deutsche Satz von einem anderen wiederholt und ins Lateinische zurückübersetzt.[3]) Natürlich darf diese Uebung erst bei der „zweiten" Repetition eintreten.

An die Stelle dieser streng dem vorliegenden Texte folgenden Retroversion, die auch den Vorzug hat, daß die Schüler gutes Latein, nämlich das des Textes, zu hören bekommen, treten allmählich Variationen des Lesestoffes. Der Lehrer ändert den Text und läßt sich von den Schülern die Uebersetzung geben; er vertauscht z. B. den Numerus, fügt andere Attribute ein, wählt neue Verba, läßt aktive Sätze in passive umwandeln ꝛc.[4]) Dadurch wird einem gedankenlosen Heruntersagen des lateinischen Textes vorgebeugt. Allmählich müssen auch die Schüler veranlaßt werden, nach Analogie der bereits durchgenommenen neue Sätze zu bilden.[5]) Es ist dies eine ausgezeichnete Vorübung zum Lateinsprechen.

Für das raschere oder langsamere Vorschreiten bei der Lektüre ist die Fassungskraft der Schüler maßgebend. Mit einer guten Klasse kann der Lehrer mehr Material bewältigen als mit einer schlechten; auf keinen Fall jedoch wird er bei einer so gründlichen Verarbeitung des Lesestoffs imstande sein, die sämtlichen Sätze und Stücke des Elementarbuchs durchzunehmen. Die Hauptsache ist immer, daß die Schüler die Sätze so gründlich durcharbeiten, daß sie dieselben nur infolge der mehrfachen Repetition in der Schule auswendig wissen.

---

[1]) Schiller, der lateinische Stil, S. 11.

[2]) Eckstein, lateinischer Unterricht, in Schmid's Encyklopädie Bd. 11. S. 582.
Richter, der lateinische Elementarunterricht und die Perthes'schen Bücher, Jahresbericht des Gymnasiums zu Jena 1880/81. S. 7.

[3]) Eckstein, lateinischer Unterricht, in Schmid's Encykl. Bd. 11. S. 671.
Schiller, der latein. Stil, S. 13.

[4]) Schmalfeld, Erfahrungen auf dem Gebiete des Gymnasialwesens, Berlin 1857. S. 112.
Ellger, der lateinische Unterricht in Sexta, Zeitschrift für Gymnasialwesen 1873 S. 172.

[5]) Schiller, über Konzentration im lateinischen Unterricht, S. 205.

Die Vokabeln.

Darauf, daß die Schüler einen ausreichenden Wortschatz gewinnen, hat der Lehrer ebenso energisch hinzuarbeiten als auf die gründliche Einprägung des grammatischen Pensums. Ist doch ohne den Besitz eines umfassenden Wortschatzes den Schülern später eine genußreiche, gründliche und allmählich auch rascher fortschreitende Lektüre unmöglich. Die Erlernung der Vokabeln soll jedoch auch zur Verstandesbildung der Schüler wesentlich beitragen; schon in den unteren Klassen müssen sie in die Elemente der Wortbildungslehre eingeführt werden.

Eine methodische Betreibung des Vokabellernens ist aber nur bei Benutzung eines guten Vokabulars möglich. Die stoffliche Anordnung der Vokabeln entspricht nicht mehr dem heutigen Zwecke des Lateinunterrichtes; etymologisch geordnete Vokabularien sind mehr für die mittleren Klassen geeignet; zum Gebrauche in den unteren empfehlen sich am meisten die nach grammatischen Gesichtspunkten geordneten.

Sehr zweckmäßig ist die Einrichtung des in dieser Weise angelegten Vokabulars zu dem oben erwähnten Elementarbuche von Schmidt.[1]) Hier sind die Wörter mit gleicher Endung zusammengestellt und wiederum nach dem Geschlechte geordnet. Die Schüler müssen somit beim Aufschlagen eines Substantivs zunächst die Endung, außerdem aber auch das Genus und zuletzt noch die alphabetische Reihenfolge beachten.

Neuerdings hat Perthes[2]) auf die Zweckmäßigkeit eines schon von Ratke[3]) empfohlenen Verfahrens hingewiesen: Da die Erlernung der Vokabeln den Schülern leichter werde, wenn sie eine lebendige und klare Vorstellung der bezeichneten Gegenstände besäßen, solle sie der Lehrer erst dann lernen lassen, wenn die Sätze, in denen sie zuerst vorkämen, schon oftmals repetiert worden seien; die Schüler müßten also jedes Wort, das ihnen zum Auswendiglernen aufgegeben werde, bereits in einem bestimmten Zusammenhange kennen. — Nun dürfte es zwar nicht ratsam sein, ein Stück mehrere Tage nach einander repetieren zu lassen, ohne daß man die in ihm vorkommenden Wörter fest erlernen läßt; denn die Schüler würden, wenn ihnen die sichere Kenntnis der Vokabeln noch abgeht, beim Uebersetzen darauf angewiesen sein, die Bedeutung vieler Wörter aus dem Zusammenhange zu erraten, und infolge dieser steten Unsicherheit sich an Stümperei gewöhnen; doch möchte es sich allerdings empfehlen, daß man die in einem Lesestücke neu vorkommenden Wörter erst an dem Tage zum Memorieren aufgebe, an dem die Schüler das betreffende Stück zum ersten Male übersetzt haben. Alsdann wird ihnen die Einprägung der Vokabeln nicht mehr viel Schwierigkeit machen; denn auch beim Wörterlernen muß es als Grundsatz gelten, daß die häusliche Arbeit sich auf eine Repetition des in der Schule bereits Gelernten zu beschränken habe.[4])

Wie schon oben erwähnt, läßt der Lehrer anfangs jede Vokabel von sämtlichen Schülern nachsprechen, späterhin wenigstens von mehreren wiederholen. Um ganz sicher zu sein, daß die Schüler die Vokabeln durchaus korrekt einüben, lasse der Lehrer, wo es ihm nötig scheint, die Zeichen der Quantität eintragen und zwar nicht bloß da, wo ihre Kenntnis für die Bestimmung der Accentuation notwendig ist. Daß diese Zeichen beim Lateinschreiben nicht gebraucht werden dürfen, ersehen die Schüler schon aus dem Umstande, daß sie in den Sätzen des Elementarbuchs fehlen. Wo die Betonung schwer zu behalten ist, lasse man Accente setzen, z. B. éduco erziehen und edúco herausführen. Dieses Hilfsmittels wird sich der Lehrer so lange bedienen, bis er die Accentregel durchgenommen und die Ueberzeugung gewonnen hat,

---

[1]) Perthes, zur Reform des lateinischen Unterrichts, Zeitschr. für Gymnasialwesen 1874, S. 406.
[2]) Perthes, zur Reform, S. 412.
[3]) Raumer, Geschichte der Pädagogik, Bd. 2. S. 36.
[4]) Lattmann, zur Methodik des grammatischen Unterrichts, Göttingen 1866. S. 33.

daß auch die schwächeren Schüler dieselbe richtig anzuwenden wissen. Diese Regel ist nicht aus der Grammatik zu lernen, sondern von den Schülern durch Vergleichung verschiedener Beispiele festzustellen. Der Lehrer lasse zunächst eine Anzahl mehrsilbiger Wörter an die Wandtafel schreiben; die einzelnen Silben werden dabei getrennt, über die vorletzte jedesmal das Quantitätszeichen gesetzt, und die betonte mit einem Accente versehen. Ohne Schwierigkeit finden alsdann die Schüler heraus, daß die Quantität der vorletzten Silbe für die Bestimmung des Accentes maßgebend ist, und inwiefern durch dieselbe die Accentuation beeinflußt wird. Dann schreibt der Lehrer mehrere den Schülern noch unbekannte Wörter an, bezeichnet die Quantität der vorletzten Silbe und läßt darauf den Accent setzen. Endlich müssen die Schüler, wenn der Lehrer andere Wörter angeschrieben und mit dem Accente versehen hat, die Quantität der vorletzten Silbe angeben können. Wo er es von nun an noch nötig findet ein Wort accentuieren zu lassen, giebt er nur die Quantität der vorletzten Silbe an und ruft dann einen Schüler auf, der zu bestimmen hat, über welche Silbe der Accent gesetzt werden soll.

Sobald zu der Uebersetzung lateinischer Sätze in das Deutsche auch diejenige deutscher in das Lateinische tritt, wird der Lehrer, weil in den deutschen Stücken hauptsächlich nur die zu den entsprechenden lateinischen bereits gelernten Vokabeln wiederkehren, gezwungen sein, zeitweise auch solche lernen zu lassen, welche die Schüler noch nicht im Zusammenhange des Satzes kennen gelernt haben; denn er muß darauf bedacht sein, Tag für Tag den Wortschatz um ein weniges zu vergrößern und nicht stoßweise bald sehr viele bald gar keine neuen Wörter aufzugeben. Doch lasse er alsdann, weil die Schüler alles, was sie nicht wiederholt anwenden, bald wieder vergessen, stets nur solche Vokabeln lernen, denen die Schüler bei Gelegenheit der Lektüre alsbald sicher begegnen werden.[1]) Auch suche er ihnen die Einprägung der Vokabeln dadurch zu erleichtern, daß er sie mit verwandten, die ihnen schon bekannt sind, vergleichen läßt Es werden z. B. solche urverwandte Wörter zusammengestellt, deren Form im Lateinischen wie im Deutschen sich noch ähnlich geblieben ist, wie longus und lang, ager und Acker, mus und Maus, vasto und verwüsten. Bei solchen Vergleichungen sind ein paar Worte über die nahe Verwandtschaft der lateinischen und deutschen Sprache am Platze. — Auch Lehnwörter aus dem Lateinischen oder Französischen werden zum Vergleiche herangezogen, z. B. domus und Dom, fructus und Frucht, voco und vox und Vokal, miles, militis und Militär, pars, partis und Partie. — Wo sich sonst keine Anhaltspunkte bieten, mache man die Schüler auf den ähnlichen Klang oder den gleichen Anfang beider Wörter aufmerksam.

Vor allem aber müssen die verwandten lateinischen Vokabeln mit einander verglichen werden, wie periculosus mit periculum, iudico mit iudex und iudicium 2c. Wo es angeht, lasse man mit Zuhilfenahme der Analogie aus der Bedeutung des früher gelernten Wortes auf die des neu zu lernenden schließen. Wenn z. B. laus, laudis das „Lob" heißt, so wird laudo wohl heißen „loben"; aus der Bildung von magnitudo, die „Größe" wird gefolgert, daß longitudo bedeute die „Länge"; wenn permulti heißt „sehr viele", so wird perpauci wohl mit „sehr wenige" zu übersetzen sein. Welche Freude macht es den Schülern, wenn nun im Verzeichnis wirklich die Bedeutung angegeben ist, die sie durch ihr Nachdenken schon gefunden hatten. Auch die Bedeutung der in der Zusammensetzung häufig wiederkehrenden Präpositionen wie con(voco), ex(igo), prae(sum) merken sich die Schüler bald.

Besonders bei der Einprägung der Stammformen zu den verbis der 3. Konjugation werden sich solche Vergleiche als praktisch erweisen. Der Lehrer frage z. B., wenn er das verbum figo aufgiebt, woran man behalten könne, daß das supinum „fixum" lautet. Sogleich wird ein Schüler bemerken, daß er es an dem Worte „Fixstern" behalten werde. Das supinum „clausum" ist an dem Worte „Klause", „collectum" an „Kollekte" leicht zu behalten. Auch die Gruppierung der verba nach dem

[1]) Zippel, der Unterricht im Lateinischen, Fleckeisens Jahrbücher 1883. S. 168.

Ausgange der Stammformen, wie sie Schmidt in seinem Wörterverzeichnisse durchgeführt hat, ist sehr zweckmäßig. Hat der Schüler z. B. nur Verba aus der Gruppe zu lernen, welche die Ueberschrift trägt: „Perf.—si, Sup.—sum", so wird er beim Heruntersagen des a verbo nicht im Zweifel sein können, daß claudo clausi und clausum, daß laedo laesi und laesum habe. Die Zugehörigkeit dieser verba grade zu dieser Gruppe dauernd zu behalten ist er allerdings nicht imstande; doch die Hauptsache ist eben die, daß niemals zu einem Verbum die Stammformen falsch heruntergesagt werden; und hat der Schüler auch nur zehnmal wiederholen hören: claudo, clausi, clausum, claudere, so prägt sich der Klang dieser Wörter seinem Ohre so fest ein, daß er nicht leicht mehr ein „claudi" oder „claudum" über die Lippen bringen wird.

Wo doppelte Stammformen sich finden, stellt der Lehrer mit Hilfe der Schüler fest, welche von beiden die ältere ist. So wird es z. B. bei pando nicht schwer halten nachzuweisen, daß passum erst aus pansum durch Assimilation hervorgegangen ist.

Auch darauf mache der Lehrer die Schüler aufmerksam, daß ihnen das Behalten des zu lernenden Sprachstoffes leichter falle, wenn sie ihn nicht auf einmal sich einzuprägen suchten; vielmehr empfehle es sich, nachdem man eine Aufgabe einigermaßen gründlich gelernt habe, zunächst etwas anderes vorzunehmen und dann wieder auf die erstere zurückzukommen. Niemals gebe er mehr als 10—12 Wörter neu auf, doch auch nicht viel weniger; nur wenn verba mit schwer zu behaltenden Stammformen zu lernen sind, lasse er nicht mehr als 6 auf einmal memorieren. Allerdings werden die Schüler alsdann nicht imstande sein, während des Sextakursus sämtliche im Verzeichnisse aufgeführten Vokabeln zu lernen; die Lücken können jedoch leicht in Quinta ausgefüllt werden. Der Lehrer des Lateinischen in dieser Klasse wird aus den Wörterverzeichnissen der Schüler ohne Schwierigkeit ersehen, welche Vokabeln noch nicht gelernt sind, und diejenigen, deren Kenntnis ihm für die Schüler wünschenswert erscheint, bei seinen umfassenden Repetitionen des Sextapensums nachlernen lassen.

Während anfangs die Vokabeln, die den Schülern zum ersten Male entgegentreten, sogleich bei der Uebersetzung eines Satzes im Verzeichnisse aufgesucht werden, mag der Lehrer späterhin, weil durch dieses Verfahren die Aneignung des Inhalts und der grammatischen Formen gestört wird, während des Uebersetzens einstweilen die Bedeutung der noch nicht dagewesenen Vokabeln angeben[1]) und dieselben erst nach Beendigung der Uebersetzung auf einmal aufsuchen lassen. Alle Schüler beginnen alsdann gleichzeitig das bezeichnete Wort zu suchen; der Lehrer läßt einen die Seitenzahl, einen andern die Spalte angeben, in der das Wort steht, einen dritten, an welcher Stelle es, ob oben oder unten, zu suchen sei. Jedes Wort wird darauf durch einen kleinen Bleistiftstrich am Rande bezeichnet. Weil jedoch die Schüler die hier und dort zerstreuten Vokabeln nicht gut aus dem Wörterverzeichnisse lernen können, diktiert der Lehrer jedes aufgeschlagene Wort, und die Schüler tragen es in ihre Vokabelheftchen ein. Nur so ist es zu vermeiden, daß beim Einschreiben der Vokabeln orthographische Fehler begangen werden. Allerdings wird es sich empfehlen, daß der Lehrer noch von Zeit zu Zeit die Vokabelheftchen ansehe, um sich zu überzeugen, ob alle Wörter sorgfältig und fehlerlos geschrieben sind. Da sonst zu viel Zeit verloren gehen würde, beschränke sich der Lehrer auf das Diktat der lateinischen Wortform und weise die Schüler an zu Hause die Bedeutungen zu derselben hinzuzufügen.

Täglich muß eine beschränkte Zahl von Vokabeln repetiert werden, weil dieselben andernfalls bald vergessen sein würden. Dies ist besonders bei denen nötig, die in den letztvorhergehenden Tagen neu gelernt worden waren. Da dieselben sämtlich in die Vokabelheftchen eingetragen sind, braucht der Lehrer nur anzugeben, von wieviel Tagen her die Vokabeln zu repetieren seien. Von Zeit zu Zeit müssen auch

[1]) Richter, der lateinische Elementarunterricht, S. 24.

Wiederholungen ganzer Abschnitte des Wörterverzeichnisses stattfinden. So gebe der Lehrer z. B. alle angestrichenen Feminina auf tas auf einmal zur Wiederholung auf. Wenn es seine Zeit irgend erlaubt, versäume er nicht die Vokabeln, die er repetieren lassen will, nochmals der Reihe nach vorzulesen; denn dadurch wird den Schülern das Memorieren außerordentlich erleichtert.

Bei den Repetitionen, die ohne häusliche Vorbereitung in der Stunde vorgenommen werden, empfiehlt es sich, daß man die Wörter nach bestimmten Gesichtspunkten zusammenstellen lasse, z. B. nach sachlichen; so werden alle Ausdrücke, die sich auf das Haus oder den Wald beziehen, von den Schülern zusammengetragen.[1]) Weit anregender noch ist die etymologische Gruppenbildung, bei der stets vom primitivum auszugehen ist, sowie die synonymische.[2]) Der Unterschied der Bedeutung von hostis und inimicus, facilis und levis, difficilis und gravis muß jedem Sextaner klar werden. Der etymologischen Zusammenordnung der Wörter ist deshalb mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden als der sachlichen, weil heutigen Tages nicht mehr die Einprägung der Sachbenennungen, sondern die Erlernung der Sprache in ihrem inneren Bau der Hauptzweck des lateinischen Unterrichtes ist.[3])

In den ersten Stunden frage der Lehrer die aufgegebenen Vokabeln selbst ab, und zwar lasse er sich, damit die Schüler die Ueberzeugung gewinnen, daß sie regelmäßig aufs gründlichste geprüft werden, von jedem die Bedeutung möglichst vieler Wörter angeben. Reicht späterhin manchmal die Zeit zu einer so eingehenden Prüfung nicht aus, so sehe er doch unter keinen Umständen von der Prüfung einzelner Schüler ganz ab; vielmehr lasse er sich im Notfalle von jedem wenigstens die Bedeutung eines Wortes sagen. Wenn er eine möglichst knapp bemessene Aufgabe stellt und sie in der Stunde schon sorgfältig vorbereitet, so kann er auch mit Strenge darauf halten, daß dieselbe aufs gründlichste gelernt werde. Wenn die Antworten zögernd oder unkorrekt gegeben werden, geht durch das Wörterabfragen so viel Zeit verloren, daß das übrige Pensum nur noch ganz oberflächlich behandelt werden kann. Sollte daher ein Schüler die Bedeutung auch nur eines Wortes nicht sogleich anzugeben imstande sein, so gilt seine Leistung als ungenügend, und er muß sich abends bei dem Lehrer einfinden, um den Beweis zu liefern, daß er das Versäumte nachgeholt hat. Wenn die Schüler wissen, welche Forderung der Lehrer an sie stellt, memorieren sie ihre Vokabeln mit entsprechender Gründlichkeit, und dann wird der Fall nicht oft eintreten, daß ihre Leistungen nicht genügen. Das Bewußtsein, daß es ihnen durch ihren Fleiß seither schon gelungen ist, auch strengen Anforderungen gerecht zu werden, erfüllt alsdann die Schüler mit Zuversicht und läßt sie frischen Mutes an die Bewältigung jedes neuen Pensums herantreten.

Um Zeit zu ersparen, nehme der Lehrer beim Wörterabfragen alsbald die Hilfe der Schüler in Anspruch, doch nicht in der Weise, daß er jedem Schüler gestattete einen seiner Mitschüler zu prüfen;[4]) vielmehr lasse er einen Schüler sein Buch öffnen und die Vokabeln der Reihe nach vorlesen. Er selbst beschränke sich darauf, nachdem ein Wort genannt ist, den Schüler aufzurufen, der die Bedeutung angeben soll. Zum Antworten fordere er zuerst stets einen solchen Schüler auf, von dem er mit Sicherheit erwarten kann, daß er schnell und präcis antworten wird; denn wenn der zuerst gefragte Schüler ein langsames Tempo angiebt, fällt es schwer die folgenden zu rascherem Antworten zu bringen.

Zuerst werden die neu zu memorierenden Wörter abgefragt, dann diejenigen, welche zur Repetition aufgegeben waren, und zwar die letzteren von einem anderen Schüler, weil das schnelle und laute Abfragen

---

[1]) Richter, der lateinische Elementarunterricht, S. 11.

[2]) Schiller, über Konzentration, S. 209.
Verhandlungen der 4. Direktoren — Versammlung in der Provinz Sachsen. 1883. S. 21.

[3]) Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre, S. 355.

[4]) Schmid's Encyklopädie Bd. 11, S. 591.

ziemlich anstrengend ist; denn wenn der betreffende Schüler nicht vollkommen deutlich spricht, wird er von den zur Antwort aufgerufenen Mitschülern nicht verstanden. — Dem Lehrer erwächst aus diesem Verfahren der Vorteil, daß er die ganze Klasse beständig im Auge behalten kann. — Die Schüler, welche der Lehrer die Wörter abfragen läßt, betrachten dies als eine Auszeichnung, und solche, deren Fleiß anfangs zu wünschen übrig ließ, die jedoch dann regelmäßig musterhaft geantwortet haben, fühlen sich, wenn der Lehrer sie zum Abfragen aufruft, in seiner Achtung wieder völlig hergestellt und werden dadurch zu unablässiger Anstrengung ermuntert. — Selbstverständlich hat der abfragende Schüler sich streng an die im Vokabelheft oder Wörterverzeichnis gegebene Ordnung zu halten; auch muß die Reihenfolge der zum Antworten aufzurufenden Schüler in jeder Stunde eine andere sein. Nie darf ein Schüler zur Antwort aufgerufen werden, ehe die Vokabel gelesen ist. Daß der Schüler, der die eine Wörtergruppe abzufragen hatte, diese auch selbst gewußt habe, wird der Lehrer schon annehmen können, wenn er die andere mit Sicherheit weiß. Am besten läßt der Lehrer die Vokabeln stets gleich zu Anfang der Stunde abfragen; durch das rasche Antworten werden die Schüler zu reger Aufmerksamkeit angespornt und zeigen alsdann auch bei den anderen Uebungen die gehörige Munterkeit.

Der antwortende Schüler wiederholt, ehe er die Bedeutung angiebt, immer zuerst das gelesene Wort, damit sich beide, in der stets gleichen Aufeinanderfolge, dem Gedächtnisse recht fest einprägen. Sind zu einer Vokabel mehrere Bedeutungen zu lernen, so werden sie genau in der im Verzeichnisse eingehaltenen Ordnung angegeben. Wo es keine große Schwierigkeit hat, lasse man gelegentlich auch von den Schülern selbst feststellen, welche von den angeführten Bedeutungen die älteste ist, und in welcher Zeitfolge sich die anderen aus dieser Grundbedeutung entwickelt haben. So wird es nicht schwer fallen, wenn die Wörter fluvius, flumen, fluctus zum Vergleiche herbeigezogen sind, herauszufinden, daß die Grundbedeutung von fluctuo „wogen" ist, und daß die Bedeutung „schwanken" sich erst aus dieser entwickelt hat. Die Schüler ziehen daraus den Schluß, daß nicht nur die Form, sondern auch die Bedeutung der Wörter keine feste, sondern im Laufe der Zeiten weitgehenden Veränderungen unterworfen ist.

Weil im Wörterverzeichnis die Substantiva nicht nur nach der Endung, sondern auch nach dem Geschlechte gruppiert sind, ist es nicht nötig, daß jeder Schüler, wenn z. B. eine Anzahl masculina auf or aufgegeben waren, zu jeder Vokabel noch die Bezeichnung des Genus hinzusetzt. Dies würde die Antworten unendlich einförmig machen und viele Zeit kosten. Die Schüler prägen sich schon infolge dessen, daß die Vokabeln nach dem Geschlechte geordnet sind, dieses leichter ein. Deshalb beschränke sich der Lehrer darauf einmal zu fragen, welches Geschlecht die gelernten Wörter hätten. Bei den neu zu erlernenden Substantiven jedoch muß, wenn sie verschiedenen Deklinationen angehören, außer dem Genitiv auch das Genus angegeben werden.

Die Nominativformen der Adjektiva werden stets vollständig angeführt, also asper, aspera, asperum; ruber, rubra, rubrum; celer, celeris, celere; pauper, pauper, pauper. Bei den Adjektiven einer Endung lasse man von einer Anzahl von Schülern die Nominativform dreimal wiederholen, von den übrigen dieselbe einmal sagen und die des Genitivs hinzufügen. Zugleich mit jeder Gruppe von Adjektiven wird das entsprechende Beispiel der Grammatik repetiert.

Zu den regelmäßigen Verben nach der 1. Konjugation wird erst dann das a verbo hinzugesetzt, wenn die Schüler schon alle Formen des Aktivs gelernt haben, und somit jeder weiß, welche Formen es sind, die man als die Stammformen anzuführen pflegt.

Der Lehrer wird, um völlig sicher zu gehen, daß kein Schüler etwas Falsches in sein Aufgabenheftchen einträgt, am besten selbst diktieren, was eingeschrieben werden soll. Werden sämtliche Aufgaben sorgfältig notiert, so sind auch die Eltern imstande, die Hausarbeit zu kontrollieren. Um sie dabei mög-

lichst zu unterstützen, schreibe der Lehrer täglich in die Heftchen sämtlicher Schüler, ob sie ihre Aufgaben gewußt haben oder nicht. Während der Pausen wird dies leicht zu bewerkstelligen sein.

Die Grammatik.

Dem grammatischen Unterricht ist deshalb die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, weil grade durch ihn die formale Bildung der Schüler in ganz besonderer Weise gefördert wird. Auch dieser Unterrichtszweig ist aufs engste an die Lektüre anzuschließen. Die Schüler müssen alle Regeln aus dem Beobachtungsmaterial des Lesebuchs abstrahieren; dadurch wird ihr Blick für die sprachlichen Erscheinungen geschärft, und zugleich werden sie dadurch zu der Erkenntnis geführt, daß die Grammatik nichts für sich bestehendes, sondern nur aus der Sprache abgeleitet ist.[1]) Doch hat dieses schon von Ratke[2]) empfohlene Verfahren nicht nur den Vorteil, daß die Schüler die Gesetze der Sprache viel klarer auffassen und deshalb sich leichter und fester einprägen; sie gewinnen auch weit größeres Interesse am Unterricht, wenn ihre Selbstthätigkeit in hohem Grade in Anspruch genommen wird. Ist nun ein Gesetz gefunden und mit Hilfe der Grammatik fest eingeprägt, so muß es noch an der Lektüre geübt werden und zwar so gründlich, daß der Schüler es mit Sicherheit anwenden kann, daß er es „mechanisch, d. h. sicher, ohne daß er sich der einzelnen Ueberlegungsakte bewußt wird, zu gebrauchen vermag, oder noch besser, daß er dasselbe nicht mehr unrichtig anzuwenden imstande ist.“ [3])

Die sicheren Resultate der vergleichenden Sprachforschung müssen schon bei dem Anfangsunterrichte berücksichtigt werden. Natürlich ist hierbei Maß zu halten und auf ein gründliches gedächtnismäßiges Lernen das größte Gewicht zu legen; denn dieses ist die Hauptsache. Doch „die Beherrschung der Formen wird gefördert durch die Erklärung ihrer Entstehung, das Viele, Mannigfaltige und Regellose wird vereinfacht und in Zusammenhang gebracht.“ [4]) Bei einer solchen Betreibung des grammatischen Unterrichtes wird nicht nur das Ziel leichter und sicherer erreicht, sondern auch die Denkkraft der Schüler in hohem Grade geübt.[5]) Der lateinische und deutsche Sprachunterricht muß auf dieser Stufe von demselben Lehrer erteilt werden; denn nur durch die stete Vergleichung der entsprechenden lateinischen und deutschen Formen ist es möglich den Schülern die Eigentümlichkeiten beider Sprachen recht zum Bewußtsein zu bringen. Schon Kromayer[6]) hat die seitdem oft wiederholte Forderung gestellt, daß der Lehrer stets von der deutschen Sprache ausgehen müsse. Schon vor dem Beginne des lateinischen Unterrichtes solle eine systematische Uebersicht der deutschen Grammatik gegeben werden, bei der die Schüler mit der Bedeutung der Begriffe Genus, Deklination ꝛc. bekannt zu machen seien. Dagegen hat man mit Recht geltend gemacht, daß die Schüler die Bekanntschaft mit den allgemeinen grammatischen Formen und Kategorien am leichtesten und klarsten an einer fremden Sprache erwerben;[7]) die Muttersprache sei ihnen hierzu nicht gegenständlich genug, und dadurch werde eine analytische Betrachtung derselben erschwert. Die Schüler betrachten die lateinischen Formen, weil sie ihnen völlig fremdartig sind, mit weit größerer Aufmerksamkeit als die ihnen längst bekannten deutschen. Die Bedeutung der grammatischen Begriffe sowie den Wechsel der

---

1) Verhandlungen der 4. Direktoren-Versammlung in der Provinz Sachsen. 1883. S. 13.
2) Raumer, Geschichte der Pädagogik II. S. 16 u. 37.
3) Schiller, über Konzentration, S. 200.
4) Völcker, briefliche Bemerkungen über die Wahl lateinischer Uebungsbücher. Fleckeisens Jahrbücher 1883. S. 616.
5) Lattmann, die Reform des Elementarunterrichts, S. 4. u. 9.
6) Raumer, Geschichte der Pädagogik, Bd. 2, S. 20 u. 21.
7) Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre, S. 445.

Endungen lernen sie deshalb am besten an der lateinischen Sprache kennen, und erst dann veranlaßt sie der Lehrer, auch einmal die entsprechenden deutschen Formen im Zusammenhange zu betrachten und zu sehen, inwieweit die Bildungen beider Sprachen übereinstimmen oder abweichen. [1])

Wo sich dieselben sehr nahe stehen, mag sogleich nach der Betrachtung der lateinischen Formen auf die Aehnlichkeit derselben mit den entsprechenden deutschen hingewiesen werden; wo dagegen die Bildungsweise wesentlich verschieden ist, schiebe der Lehrer die eingehende Betrachtung der deutschen Formen so lange hinaus, bis er zum Ende des betreffenden Abschnittes der lateinischen Grammatik gekommen ist. Es wird z. B. eine eingehende Betrachtung der starken deutschen Konjugation am besten erst dann erfolgen, wenn die Schüler schon eine klare Uebersicht über die lateinische Konjugation gewonnen haben.

Was die Verteilung des in der Sexta zu bewältigenden grammatischen Stoffes auf die Lektüre betrifft, so ist diese im wesentlichen durch das Elementarbuch gegeben. Doch muß sich der Lehrer gleich zu Anfang reiflich überlegen, welche Abschnitte dieses Pensums im Laufe bestimmter Zeiträume zu behandeln sein werden. Falls das Schuljahr zu Ostern beginnt, muß er bis zum Beginne der Herbstferien mit den 5 Deklinationen fertig sein; die Deklination und Komparation der Adjektiva, die Grund- und Ordnungszahlen, die Pronomina, das Hilfsverbum sum sowie das Aktiv und vielleicht noch das Passiv von amo müssen bis zu Weihnachten absolviert, und endlich die 2. 3. und 4. Konjugation bis zum Schlusse des Schuljahres geübt werden. Die getrennte Durchnahme der Deklinationen und Konjugationen ist durchaus zu empfehlen. Wollte man die Verba zugleich mit den Nominibus behandeln, so würde einer langedauernden Verwirrung der Schüler kaum vorzubeugen sein. Solche Verbalformen, deren Heranziehung zur Bildung der die Deklinationen behandelnden Sätze nicht zu vermeiden war, werden einfach als Vokabeln gelernt.

Wie weit er an jedem Tage kommen will, muß sich der Lehrer bei seiner häuslichen Präparation stets genau überlegen. Den Maßstab für sein rascheres oder langsameres Vorschreiten werden ihm die Leistungen seiner jeweiligen Schüler geben. Niemals darf er zu einem neuen Abschnitte übergehen, ehe auch die weniger begabten Schüler sich den seither behandelten Stoff völlig angeeignet haben. Stets beschränke man sich auf das Allerwesentlichste.

In dem Elementarbuche von Schmidt ist die sehr zweckmäßige Einrichtung getroffen, daß die Schüler, ehe sie die Deklinationen kennen lernen, sich bei Gelegenheit der Uebersetzung leichter Sätzchen die wichtigsten grammatischen Begriffe aneignen. Sie werden auf den Unterschied der 3 Genera aufmerksam und sehen, daß das Geschlecht der entsprechenden Wörter der lateinischen und deutschen Sprache nicht immer das gleiche ist; sie erfahren die Namen der wichtigsten Redeteile; das Fehlen der beiden Artikel im Lateinischen fällt ihnen auf; dem Singularis wird der Pluralis gegenübergestellt. — Gelegentlich der Absolvierung dieser „Vorübungen" prägen sie sich auch eine größere Anzahl von Vokabeln, namentlich von Substantiven und Adjektiven auf us, a, um ein, deren Kenntnis ihnen bei der nunmehr erfolgenden Einübung der ersten Deklination sehr zu statten kommt. Die Kasusformen, die den Schülern jetzt in den Sätzen des Elementarbuchs entgegentreten, werden mit ihrer sich aus dem Zusammenhange mit Sicherheit ergebenden Bedeutung auf der Wandtafel zusammengestellt und entsprechend den Fragen, auf die sie antworten, geordnet. So bringen die Schüler selbst das Paradigma zustande. Durch eigene Beobachtung finden sie sodann, daß, während das Ende der Wörter vielfach verändert wird, der erste Teil derselben stets der gleiche bleibt. Nun geht es an eine genaue Feststellung der Uebereinstimmung oder Verschiedenheit der Endungen in den einzelnen Kasus. Endlich läßt der Lehrer den Stamm auswischen und ein

---

[1]) Verhandlungen der 1. Direktoren-Versammlung in der Provinz Sachsen, „Lehrgang des deutschen Unterrichtes." A b.

anderes Wort mittels der noch dastehenden Endungen deklinieren [1]) Wo das in den meisten Formen noch deutlich hervortretende a des Stammes mit der Endung verschmolzen ist, z. B. in mensae, wird dies am Ausgange des Wortes, der dann die Stelle der Endung vertreten muß, durch Unterstreichen oder auf sonstige Weise angedeutet. Von dem „Wortstamme" noch den „Wortstock" zu unterscheiden, dürfte nicht ratsam sein; die Schüler gewinnen dadurch nichts und werden leicht verwirrt. [2])

Warum das Substantivum in so mannigfaltiger Weise abgewandelt wird, mache der Lehrer den Schülern dadurch begreiflich, daß er ihnen, natürlich mit Weglassung des Artikels, etwa folgenden Satz vorführt: „Schüler liebt Lehrer." Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Satz verschiedene Auslegungen zulassen würde und daß, wenn nicht das Verhältnis der einzelnen Wörter zu einander im Deutschen durch den Artikel, im Lateinischen durch die verschiedenen Endungen genau bestimmt würde, Mißverständnisse unausbleiblich wären.

Haben sich nun die Schüler die Endungen schon ziemlich fest eingeprägt, dann liest der Lehrer das Paradigma aus der Grammatik mit starker Hervorhebung der betonten Silben vor, und die Schüler wiederholen es so lange, bis jeder imstande ist es richtig herunterzusagen. Nun wird die Einübung desselben sowie die Erlernung der Kasusbezeichnungen als Hausaufgabe gestellt. Doch begnügt sich der Lehrer schon am zweitfolgenden Tage nicht mehr damit, daß die Schüler die Formen des Paradigmas der Reihe nach heruntersagen können; vielmehr müssen dieselben in stets neuer Weise geübt werden. So wird z. B. den Formen die Bedeutung vorangestellt, oder mit dem Ablativ begonnen, oder werden die entsprechenden Kasusformen des Singularis zu denen des Pluralis gesetzt. Zuletzt fragt der Lehrer nur noch einzelne Kasusformen ab und zwar entweder in der Weise, daß er die Bedeutung nennt und sich die lateinische Form sagen läßt und umgekehrt, oder daß er den Kasus bezeichnet, dessen Form der Schüler anführen soll. Gelegentlich mögen auch die Schüler einem Mitschüler einzelne Fragen vorlegen und zwar so, daß jeder eine neue Form vorbringen muß. [3]) Die Einübung des Paradigmas erfolgt hauptsächlich in der Schule und zwar mündlich. Das schriftliche Deklinieren und Konjugieren ganzer Paradigmata ist nicht zu empfehlen, da eine Korrektur solcher Arbeiten durch den Lehrer unmöglich ist, und die Schüler dieselben infolge dessen ohne Sorgfalt anfertigen und sich in die Fehler hineinschreiben. Doch lasse der Lehrer in jeder Stunde eine Anzahl einzelner Formen nach stets wechselnden Gesichtspunkten geordnet an die Wandtafel schreiben. Anfangs achte er darauf, daß die Schüler sich hierbei richtig anstellen; später genügt es, nur dann noch, wenn ein Schüler mit Schreiben fertig ist, die Aufmerksamkeit der ganzen Klasse für einen Augenblick auf das Geschriebene zu lenken und zu fragen, ob nichts verfehlt worden sei.

Ist auch die O. Deklination gelernt, so ergiebt sich aus der Vergleichung ihrer Formen mit denen der A. Deklination, daß nur bei den Wörtern auf us die Vokativform von der des Nominativs abweicht, daß der Dativ und Ablativ Pluralis immer gleich sind, und daß die Nomina sächlichen Geschlechtes den Nominativ, Akkusativ und Vokativ gleich haben. Ferner zeigt es sich, daß mehrere Kasus der ersten und zweiten Deklination ganz übereinstimmend gebildet werden, und daß der Stammauslaut besonders klar im Genitiv Pluralis hervortritt.

Mit der Deklination der Substantiva zugleich wird auch die der Adjektiva auf us, a, um und er, a, um geübt. — Die Vergleichung der Beispiele puer und liber führt zu dem Resultat, daß bei jenem das e zum Stamme gehört, während es sich bei diesem nur im Nominativ Singularis zwischen b und r

---

[1]) Lattmann, die Reform des Elementarunterrichts, S. 13; zur Methodik, S. 36.
Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre, S. 350.

[2]) Mohr, das lateinische Verbum in Sexta, Progr. des Gymnas. zu Bensheim 1880/81. S. 3.

[3]) Eckstein, lateinischer Unterricht, in Schmid's Encyklopädie, Bd. 11. S. 585.

entwickelt hat. Schon hier weise man darauf hin, daß an ein absichtliches „Einschieben" oder „Auswerfen" eines Lautes nicht zu denken ist, daß vielmehr solche Lautveränderungen ganz unwillkürlich eintreten und daß sie in der veränderten Stellung der Sprachorgane ihren Grund haben. Um den Schülern die Sache recht deutlich zu machen, führe der Lehrer Beispiele ähnlicher Lautveränderungen aus dem Deutschen, namentlich aus den Mundarten, an.

Die konsonantischen Stämme der 3. Deklination werden ohne Schwierigkeit von der Endung geschieden. In der 4. Deklination ist das stammhafte u nur im Dativ und Ablativ Pluralis zu i abgeschwächt. Eine Zusammenstellung der Beispiele der 3. 4. und 5. Deklination zeigt die fast völlige Gleichheit der Kasusendungen. Daraus, daß mehrere Wörter der 4. und 5. Deklination zugleich auch nach der 2. resp 1. abgewandelt werden, wie pinus, laurus und materies mit der Nebenform materia, ersehen die Schüler, daß die Abgrenzung der einzelnen Deklinationen keine so scharfe ist, als sie anfangs dachten.

Die Genusregeln werden erst dann gelernt, wenn die Schüler schon bei Gelegenheit der Uebersetzungsübungen durch eigene Beobachtung das Geschlecht der einzelnen Wortgruppen mit gleicher Endung gefunden haben. Schwer verständliche Ausdrücke in den Regeln muß der Lehrer erklären. Um sich zu vergewissern, daß die Schüler dieselbe genau verstanden haben, lasse er zu jeder Regel Beispiele anführen. Uebrigens wird, wie schon oben erwähnt, das Verständnis der Genusregeln durch die Einrichtung des Vokabulars sehr erleichtert, indem die Substantiva sämtlich nach dem Genus geordnet sind und zwar in der durch die Genusregeln der Grammatik gegebenen Reihenfolge. Die Schüler sind dadurch genötigt, wenn sie ein Wort aufschlagen wollen, zunächst darüber nachzudenken, welches Genus es hat; gelingt es ihnen nicht, hierüber ins klare zu kommen, so sind sie außer stande das Wort zu finden. — Man kann den Schülern die Einprägung des Geschlechtes eines Wortes auch dadurch sehr erleichtern, daß man es mit einem beigesetzten Adjektiv lernen läßt. [1])

Nach der Deklination der Substantiva wird auch die der Adjektiva, so weit sie bisher noch nicht behandelt war, geübt. Damit der Unterschied zwischen den Adjektiven dreier, zweier Endungen und einer Endung recht deutlich hervortrete, wird auch in den Kasus, in welchen für zwei oder drei Genera nur eine Form vorhanden ist, diese doch für jedes Genus wiederholt. — Auch lasse man feststellen, inwiefern sich die Deklination der Adjektiva von derjenigen der Substantiva unterscheidet.

Was die Komparation betrifft, so lernen die Schüler die Bildung und Bedeutung des Komparativs und Superlativs zuerst aus dem Elementarbuche kennen. Dann liest der Lehrer die betreffenden Regeln der Grammatik vor und läßt sie auswendig lernen. Zu jeder Komparativ- und Superlativform muß auch die Bedeutung hinzugesetzt werden; denn sonst kommt es leicht vor, daß die Schüler zwar imstande sind die geforderte Form richtig zu bilden, doch die Bedeutung des Komparativs mit der des Superlativs verwechseln. Auch versäume man nicht Komparative und Superlative unter Hinzusetzung der Bedeutung deklinieren zu lassen. — Von den unregelmäßigen Komparativen und Superlativen werden nur die gelernt, die im Elementarbuche vorkommen. Die „Unregelmäßigkeit" dieser Bildungen besteht, wie der Lehrer leicht nachweisen kann, hauptsächlich nur darin, daß die einzelnen Komparationsformen, z. B. melior und optimus, nicht auf denselben Stamm zurückgeführt werden können, daß hier vielmehr nur einzelne Gradus sonst nicht mehr gebräuchlicher Adjektiva sich erhalten haben und, weil sie sich der Bedeutung nach entsprechen, zusammengestellt worden sind.

Die Einprägung der als Vokabeln zu lernenden Grund- und Ordnungszahlen wird den Schülern erleichtert durch den Hinweis auf die verwandten deutschen Zahlwörter wie sex sechs, octo acht, und die

---

[1]) Schmid's Encyklopädie Bd. 11. S. 584.

dem Französischen entlehnten Zahlbezeichnungen wie Centimeter, Millimeter. Besondere Aufmerksamkeit wird der Bildung der Zahlwörter zugewandt, und bei der Einprägung der Ordinalia stets auf die entsprechenden Kardinalia hingewiesen.

Was die Pronomina betrifft, so sind nur die zu lernen, deren Kenntnis durch das Elementarbuch gefordert wird. Vor allem gilt es den Schülern deutlich zu machen, was man unter der ersten, zweiten und dritten Person versteht. Man brauche deshalb statt dieser Ausdrücke mehrfach die entsprechenden, „redende," „angeredete" Person 2c. Auch die Bezeichnungen „Personal" —, „Demonstrativ" — 2c. sind zu erklären. Die auffallende Erscheinung, daß einzelne Pronomina mit verschiedener Bedeutung mehrfach wiederkehren, wie z. B. qui, quae, quod, das die Schüler in der Grammatik als Relativum, Interrogativum und Indefinitum angeführt finden, wird durch den Hinweis auf das deutsche „der, die, das" verständlich gemacht. Dieses ursprünglich demonstrativische Pronomen wird ja auch als Artikel und außerdem noch als Relativum gebraucht.

Auch die Paradigmen zu den Konjugationen, deren Einübung die von sum vorhergeht, werden von den Schülern zunächst aus dem Lesestoffe zusammengestellt. Nur derjenige Teil des Paradigmas wird dann jedesmal nach der Grammatik geübt, der schon in der Lektüre angewandt war.[1]) Hier treten den Schülern vor allem die Formen des Indikativs und Imperativs entgegen; diese Aussageweisen sind ihnen schon aus ihrer Muttersprache bekannt; dann erst folgt der Konjunktiv, dessen Gebrauch ihnen noch fremd ist. — Wenn der Lehrer auch annehmen kann, daß die Schüler sich infolge des wiederholten Vorlesens und Nachsprechens die Aussprache der Verbalformen schon in der Stunde ziemlich sicher eingeprägt haben, dürfte es sich dennoch empfehlen, daß er sie bei solchen Formen, deren Accentuation schwer zu behalten ist, über die betonten Silben Accente setzen lasse, z. B. bei fuérunt und fúerint.

Ist der Indikativ des Präsens und Imperfekts gelernt, so werden die entsprechenden Formen beider Tempora auf der Wandtafel zusammengestellt.[2]) Nun zeigt es sich, daß der Auslaut derselben stets der gleiche bleibt, abgesehen von der ersten Person Singularis, deren auslautendes m im Präsens verklungen ist. So werden die Endungen gewonnen: m, s, t, mus, tis, nt. Schon hier mögen die Schüler auf die außerordentliche Einförmigkeit der Formenbildung im Deutschen aufmerksam gemacht werden.[3]) Wo fortan eine Form erscheint, deren Endung in der entsprechenden Person von den oben angegebenen abweicht, z. B. fui, fuisti, läßt der Lehrer die Endsilbe unterstreichen,[4]) um die Aufmerksamkeit der Schüler besonders auf diese Formen zu lenken.

Die Ausgänge der einzelnen Tempora schon vor dem Beispiele lernen zu lassen und nun die Schüler aufzufordern, die Formen aus Stamm und Endung zusammenzusetzen, ist unzweckmäßig; denn die Einprägung so abstrakter Dinge würde den Schülern ungleich schwerer fallen als die Erlernung des Beispiels selbst, aus dem ja nötigenfalles die Endung immer wieder leicht abgeleitet werden kann. Auch eine Zergliederung der einzelnen Formen werde nur soweit vorgenommen, als sie den Schülern das Erlernen derselben erleichtern kann. Ueberall muß die Arbeit nach Analogien in den Vordergrund treten.[5]) — Um den Schülern die Bedeutung der grammatischen Termini klar zu machen, übersetze sie der Lehrer, soweit es angeht, und vertausche die lateinischen Bezeichnungen anfangs recht oft mit den deutschen. Er gebe Sätze, deren Verbalform der „bestimmten Redeweise" angehören, und fordere die Uebertragung der-

---

[1]) Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre, S. 319.
[2]) Mohr, das lateinische Verbum in Sexta, S. 4.
[3]) Schwab, der Latein-Unterricht im ersten Jahrescurse, Programm des Lyceums in Freiburg i/B. 1871. S. 14.
[4]) Schmalfeld, Erfahrungen auf dem Gebiete des Gymnasialwesens, Berlin 1857. S. 119.
[5]) Richter, der lateinische Elementarunterricht, S. 7.

selben in die „befehlende." Warum in den meisten Temporibus eine Handlung nicht als befohlen ausgesagt werden kann, und wie es kommt, daß die Tempora der Zukunft die „unbestimmte" Aussageweise entbehren, müssen die Schüler wo möglich selbst herausfinden.[1])

Sind die Modi von sum jeder für sich gelernt, auch in der Weise, daß die Schüler die Bedeutung voranstellen und mit der 3. Person Pluralis beginnen können, so lasse der Lehrer die unter dieselben fallenden Formen auch so üben, daß bloß eine bestimmte Person, z. B. die zweite Person Singularis und Pluralis durch alle Tempora und Modi angegeben wird. Dann gebe er den Singularis und ebenso den Pluralis für sich auf oder lasse die entsprechenden Formen in den verschiedenen Modi desselben Tempus gleich nach einander hersagen. Zuletzt nenne er die Bedeutung einer lateinischen Form und fordere schlagfertige Angabe der letzteren. Ist das Verbum finitum gründlich geübt, so prägen sich die Schüler auch die Formen des Verbum infinitum ein. — Worauf es beruht, daß die unter die Modi fallenden Formen sämtlich nach Personen bestimmt sind, und daß die mit gleichen Endungen versehenen die Thätigkeit stets als von derselben Person ausgehend bezeichnen, wird den Schülern verständlich, wenn der Lehrer ihnen mitteilt, daß in den Endungen die verstümmelten Reste der persönlichen Pronomina enthalten sind, daß z. B. das m von sum ein Rest des Pronomens der 1. Person ist.

Schon eine flüchtige Betrachtung der Formen von sum und amo ergiebt, daß diese auf 3 verschiedene Stämme zurückzuführen sind. Es ist nicht notwendig, daß in dem Paradigma der Grammatik die vom Präsensstamme abgeleiteten Formen von denen des Perfektstammes, und diese wiederum von denen des Supinstammes durch den Druck unterschieden werden, wie dies Bertling[2]) durchgeführt hat. Vielmehr wird der Blick der Schüler für die Unterscheidung der Formen grade dadurch außerordentlich geschärft, daß sie bei ihrer Einteilung gezwungen sind selbst herauszufinden, auf welchen Stamm jede zurückgeht. Durch zusammenfassende Repetitionen der von jedem Stamme herzuleitenden Formen werden die Schüler bald dahin geführt, daß sie bei jeder sogleich anzugeben wissen, von welchem Stamme sie gebildet ist. Schon bei der Einübung der 2. und besonders der 3. Konjugation trägt diese Sonderung der Formen nach den Stämmen gute Früchte; denn durch sie sind die Schüler gewöhnt stets von dem a verbo auszugehen. Deshalb werden sie sich z. B. bei der Bildung der Perfektformen von doceo nicht blindlings nach der Analogie von deleo richten, und auch die Abwandlung der Verba der 3. Konjugation wird ihnen, sobald sie die Stammformen sicher wissen, keine Schwierigkeit mehr machen.

Den Konjunktiv lasse man im Deutschen stets durch Hilfszeitwörter umschreiben, da die Formen dafür von denen des Indikativs nicht scharf genug zu scheiden sind.[3]) Wo dem Schüler in den Sätzen des Elementarbuchs das Perfekt oder Futurum exaktum entgegentritt, wird bei der Übersetzung stets die aus der Grammatik erlernte Bedeutung angewandt. Doch stelle der Lehrer mit Hilfe der Schüler fest, daß man im Deutschen statt des Futurum exaktum das Perfekt oder Präsens braucht,[4]) und daß an die Stelle des Perfekts hier meist das Imperfekt tritt.

Die Erlernung der vom Präsensstamme gebildeten Formen des Passivs bietet keine Schwierigkeit, wenn man sie vorher mit den entsprechenden aktivischen vergleichen läßt. Wo im Aktiv die Endung m vorhanden war, oder nach dessen Wegfall die erste Person auf o auslautete, erscheint im Passiv ein r, statt des s die Endung ris, statt t — tur ꝛc. Damit die Schüler die nahe Verwandtschaft dieser passivischen Formen mit den aktivischen recht deutlich erkennen, lasse man vor der passivischen Form anfangs stets die

---

[1]) Schwab, der Latein-Unterricht im ersten Jahrescurse, S. 15.
[2]) Bertling, lateinische Formenlehre, Bonn 1877, S. 44.
[3]) Schwab, der Latein-Unterricht im ersten Jahrescurse, S. 17.
[4]) Mohr, das lateinische Verbum in Sexta, S. 14.

aktivische nennen, also amo amor, amamus amamur ꝛc. — Im Konjugieren müssen die Schüler auf die mannigfaltigste Weise geübt werden. Außer den bereits bei sum besprochenen Uebungen sind noch folgende zu empfehlen: Man bezeichne eine Form nach dem Genus, Tempus ꝛc. und lasse sich dieselbe nennen, anfangs nur von amo, später auch von anderen Verben, deren Wahl man gelegentlich auch den Schülern überlassen mag. Damit dieselben sogleich mit der Bildung beginnen können, bezeichne man zuerst das Genus, dann das Tempus, den Modus, Numerus und zuletzt erst die Person, stelle also die Frage z. B. in folgender Weise: „Wie heißt von dem Worte, welches „erwarten" bedeutet, Passiv, Perfektum, Konjunktiv, Pluralis, 3. Person?"[1]) Man bilde auch einen vollständigen Satz und variiere denselben so, daß das Verbum in immer neuen Formen erscheint. Dabei kann der Zeitersparnis halber von der Übersetzung der übrigen Bestandteile des Satzes abgesehen und nur diejenige des Verbums gefordert werden.[2]) Durch solche Übungen werden die Schüler gewöhnt, nicht mechanisch die Übersetzung zu geben, sondern auch auf den Sinn der Form zu achten. Dann kommt es nicht leicht mehr vor, daß sie das Futurum 1. des Aktivs mit dem Indikativ des Präsens im Passiv verwechseln. Vor allem müssen sie aus dem Zusammenhange des Satzes ersehen, ob das Subjekt ein thätiges oder leidendes ist. Darüber können sie sich für den Fall, daß die Thätigkeit oder das Leiden bei dem ihnen gegebenen Verbum nicht sehr deutlich hervortritt, dadurch leicht vergewissern, daß sie an die Stelle desselben ein solches setzen, bei dem der Unterschied der Thätigkeit und des Leidens sehr in die Augen fällt, z. B. das Verbum „schlagen."

Zwar haben die Schüler schon bei der Zergliederung der Formen amavi (aus amafui), amaveram (aus amafueram) ꝛc. bemerkt, daß das Verbum sum bei der Bildung vieler Formen der anderen Verba zu Hilfe genommen werden muß; doch verständlicher wird ihnen die Bezeichnung „Hilfsverbum" noch durch die Betrachtung der von dem Supinstamm abgeleiteten Formen des Passivs. Ein Blick auf die entsprechenden deutschen Bildungen zeigt ihnen, daß man hier noch in viel weitgehenderem Maße zur Umschreibung der Verbalformen hat schreiten müssen. — Da die aktivischen mit Hilfe des Verbums „sein" gebildeten Perfektformen leicht mit den passivischen verwechselt werden, macht der Lehrer darauf aufmerksam, daß man zu den passivischen, z. B. „ich bin besiegt", stets noch „worden" hinzufügen kann, wogegen dies bei den aktivischen, z. B. „ich bin abgewichen", nicht möglich ist.[3])

Ist die a-Konjugation gründlich geübt, so hat die Erlernung der übrigen keine Schwierigkeit mehr. Auf die Einprägung der abweichend gebildeten Formen muß natürlich besondere Mühe verwandt werden. Eine Vergleichung geeignet gewählter Formen verschiedener Verba der 3. Konjugation lehrt, daß die 3 seither unterschiedenen Stämme, der Präsens-, Perfekt- und Supinstamm, sämtlich wieder von einem gemeinsamen einfacheren, dem „Verbalstamme" abzuleiten sind. — Nach Erlernung der i-Konjugation werden von den Paradigmen der 4 Konjugationen die entsprechenden Formen neben einander gestellt.

Mit der Einübung neuer Abschnitte des Pensums schreitet die Repetition der früher gelernten stetig voran. Damit die Schüler in der Grammatik völlig heimisch werden, greife der Lehrer bei Gelegenheit der Lektüre die Formen, bezüglich deren er bemerkt, daß sie vergessen worden sind, heraus und lasse von den Schülern die Paragraphen der Grammatik aufsuchen, in denen dieselben verzeichnet sind. Dann erst stelle er seine Aufgabe.

Bei der Einübung der syntaktischen Regeln beschränke man sich auf das Notwendigste. Die Quinta, deren Pensum ja an Umfang dem der Sexta bei weitem nicht gleich kommt, wird das Fehlende leicht ergänzen können. Zunächst lernen die Schüler das Subjekt und Prädikat kennen, dann die verschiedenen

---

[1]) Lattmann, zur Methodik des grammatischen Unterrichts, S. 44.
[2]) Mohr, das lateinische Verbum, S. 10.
[3]) Schmalfeld, Erfahrungen auf dem Gebiete des Gymnasialwesens, S. 125.

Arten der Attribute; damit Kasus, Numerus und Genus richtig gewählt werden, ist das Adjektivum seinem Substantivum stets nachzustellen. Endlich tritt den Schülern bei der Lektüre auch das Objekt und der ablativus instrumentalis entgegen. Auch von den syntaktischen Regeln wird keine eher behandelt, als das Lesebuch zu ihrer Durchnahme auffordert.[1] Alle werden zunächst aus den Beispielen abstrahiert und dann erst an der Lektüre geübt.

Das Lateinsprechen.

Während die Übung im mündlichen Gebrauche der lateinischen Sprache in früheren Jahrhunderten gradezu ein Ziel des Unterrichtes war, soll sie jetzt nur ein Mittel zur Befestigung in der Kenntnis der fremden Sprache sein.[2] Erst wenn er sie selbst frei gebraucht, wird sich der Schüler der Eigentümlichkeiten der fremden Sprache recht bewußt,[3] und da er gezwungen ist, mittels seiner Sprachkenntnisse seine Gedanken rasch zum Ausdruck zu bringen, entwickelt er auch seine Geistesgegenwart. Zugleich wird durch diese Übungen die Kluft, welche der Schüler zwischen sich und der fremden Sprache sieht, überbrückt,[4] und dies erhöht seinen Lerneifer.[5]

Selbstverständlich müssen auch die Übungen im Lateinsprechen sich stets an die Lektüre anschließen. Das reiche Material derselben muß dem Schüler durch die wiederholten Übungen im Retrovertieren und Variieren schon ganz zu eigen geworden sein, ehe er aufgefordert werden darf, es in freierer Weise zu verwerten. Aus der Forderung des engen Anschlusses dieser Übungen an die Lektüre ergiebt sich, daß dieselben stets innerhalb des grammatischen Pensums bleiben müssen.[6] Demnach wird der Lehrer anfänglich die Sprechübungen nur in sehr geringem Umfange betreiben können. Er beschränke sich, bis die pronomina interrogativa und sum gelernt sind, hauptsächlich noch darauf, den Lesestoff variieren und gelegentlich den Inhalt eines ganzen Stückes in freierer Weise wiedergeben zu lassen.[7] Um die Schüler von der den Sprechübungen hinderlichen Verlegenheit und Mutlosigkeit zu befreien, gebe er ein paar Stücke, die in Form des Dialogs verfaßt sind, besonders Fabeln, zum Auswendiglernen auf, lasse sie alsdann auch dialogisch lesen und vortragen.[8]

Bei den eigentlichen Sprechübungen stelle der Lehrer anfangs die Fragen so, daß die Schüler bei der Antwort fast nur eine Umstellung der von ihm gebrauchten Worte vorzunehmen genötigt sind.[9] Er entmutige sie bei ihren ersten Versuchen nicht durch voreiliges Korrigieren, sondern lasse sie die begonnenen Sätze ruhig zu Ende führen und helfe nur dann nach, wenn er bemerkt, daß ein Schüler vergeblich nach einem Ausdrucke sucht. „Es kommt zuerst weniger darauf an, daß die Schüler gut als daß sie überhaupt lateinisch sprechen.“ [10] Hat ein Schüler bei seiner Antwort nach Form oder Inhalt nicht ganz

---

1) Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre, S. 354.
2) Schmid's Encyklopädie S. 688.
3) Naegelsbach, Gymnasialpädagogik, S. 80.
4) Schiller, über Konzentration, S. 207.
5) Schiller, der lateinische Stil, S. 12.
6) Schmid's Encyklopädie S. 689.
7) Schiller, der lateinische Stil, S. 12.
8) Lattmann, die Combination der methodischen Principien, S. 36.
9) Klügel, der lateinische Unterricht in Sexta, S. 16. — Verhandlungen der 4. Direktoren-Versammlung in der Provinz Sachsen, S. 72.
10) Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre, S. 390.

das Richtige getroffen, so gebe der Lehrer bei der Wiederholung derselben eine bessere Fassung. Selbstverständlich muß er selbst das Buch „inwendig und auswendig kennen und können.“ [1])

Die schriftlichen Arbeiten.

Die Übungen im schriftlichen Gebrauche der lateinischen Sprache dienen ebenfalls zur Befestigung des grammatischen und lexikalischen Wissens. Den Schülern muß Gelegenheit geboten werden den Sprachstoff auch schriftlich zu verwenden und in selbständiger Arbeit als ihr Eigentum zu behandeln. Dadurch wird ihnen vieles, was sie vorher noch nicht ganz erfaßt hatten, völlig klar. Ebenso wie die Übungen im Lateinsprechen geben auch die im Lateinschreiben den tüchtigen Schülern stets neue Lust zur Arbeit; denn auch aus ihnen ersehen sie, daß ihnen ihr angestrengtes Lernen und besonders die gründliche Betreibung der Lektüre Vorteil bringt. Dem Lehrer wird es durch die schriftlichen Übungen ermöglicht ein sicheres Urteil darüber zu gewinnen, inwieweit sich die Schüler den Lernstoff angeeignet haben.

Auch diese Arbeiten müssen sich an die Lektüre anlehnen. Der Lehrer wird dadurch vor übertriebenen Ansprüchen behütet, und den Schülern ein fester Halt geboten. Der Lehrer komponiere selbst den Text der schriftlichen Arbeiten, doch wende er dabei nur solchen Sprachstoff an, den die Schüler schon aufs gründlichste durchgearbeitet haben; „denn nicht dadurch wird der jugendliche Geist geübt und gekräftigt, daß man ihn vor unüberwindliche Schwierigkeiten stellt, sondern dadurch, daß man ihm mit der Möglichkeit der Überwindung die Lust erweckt, welche jeder Erfolg mit sich zu führen pflegt.“ [2]) Anfangs fordere man nur die Wiedergabe einzelner aus dem Elementarbuche entnommener Sätzchen; dann variiere man den Lesestoff allmählich mehr und mehr nach verschiedenen grammatischen Gesichtspunkten. Damit den Schülern die dem Texte zu Grunde liegenden Sätze und Stücke möglichst präsent seien, bezeichne der Lehrer dieselben tags zuvor genau [3]) oder gebe sie für den Tag, an dem die Klassenarbeit geschrieben werden soll, zur nochmaligen Repetition auf. Dabei weise er die Schüler an, genau auf die Schreibung der Wörter zu achten. Er selbst notiere sich sowohl den Text als die Übersetzung und unterstreiche die Worte, bezüglich deren er eine Erklärung für nötig hält.

Am besten wird die Klassenarbeit an einem der ersten Wochentage geschrieben, vorausgesetzt, daß der Lehrer an demselben über zwei lateinische Stunden verfügt; denn die Arbeit muß womöglich innerhalb derselben Woche geschrieben und zurückgegeben werden, damit den Schülern bei der Besprechung die Einzelheiten noch genau erinnerlich sind. Die Termine der Abfassung und Rückgabe sind strenge einzuhalten. — Vorzugsweise lasse man Exercitia schreiben, d. h. solche Arbeiten, zu denen die Schüler den deutschen Text notieren dürfen. Der Lehrer diktiere denselben nicht zu rasch; [4]) ist doch die zum Niederschreiben des Textes verwandte Zeit nicht verloren, da die Schüler schon während des Diktates überlegen können, welche Wörter und Regeln sie bei der Übersetzung anwenden wollen. Das Exercitium selbst sollte nie länger als eine Seite sein; wird dies Maß überschritten, dann reicht die den Schülern zu Gebote stehende Zeit zur sorgfältigen Ausarbeitung desselben nicht hin. Womöglich bleibe der Umfang der einzelnen Arbeiten im wesentlichen immer derselbe; denn die Schwierigkeiten, die den Schülern in ihnen entgegentreten, erneuen sich stets in gleicher Weise. — Ist der deutsche Text diktiert, so lese ihn der Lehrer Satz für Satz noch-

---

[1]) Lattmann, die Combination der methodischen Principien, S. 35.
[2]) Schiller, über Konzentration, S. 201.
[3]) Protokoll der 1. badischen Direktorenconferenz in Karlsruhe 1876. S. 21.
[4]) Schmalfeld, Erfahrungen, S. 115.

mals vor und mache dabei die ihm nötig erscheinenden Bemerkungen. Denn es wäre nicht zu billigen, wenn er den Schülern den Text in die Hand geben und sie sich dann selbst überlassen wollte.[1]) Vielmehr mache er sie auf etwaige Schwierigkeiten aufmerksam. Doch dürfen dabei nicht solche Dinge zur Sprache gebracht werden, deren Kenntnis von den Schülern unbedingt verlangt werden muß. Meistens genügen kurze Andeutungen. Kommt z. B. das Wort „Bild" in einem Satze vor, so bemerkt der Lehrer, wenn er es nicht den Schülern freistellen will eine der gelernten Vokabeln (imago oder effigies) zu wählen, es solle das Wort nach der 5. Deklination gebraucht werden. Die Jungen werden angewiesen, die betreffende Vokabel darüberzuschreiben oder, wenn sie sich derselben nicht sogleich entsinnen können, einstweilen die Bemerkung des Lehrers zu notieren. Gebraucht ein Schüler ein anderes als das bezeichnete Wort, so erhält er dafür einen Fehler, auch wenn die betreffende Bildung an sich ganz richtig war. — Zu den Worten „wir sind" wird z. B. bemerkt, daß „wir" an dieser Stelle nicht besonders zu übersetzen sei; die Schüler streichen es alsdann aus. Sollen mehrere Wörter des deutschen Textes im Lateinischen durch ein einziges wiedergegeben werden, z. B. „ihr sollt eingedenk sein," so werden alle diese zusammengehörigen Wörter des Textes unterstrichen. Dies geschieht jedoch nur so lange, als die betreffenden Bildungen den Schülern noch einigermaßen neu sind.

Hat der Lehrer zu einem Satze die nötigen Erläuterungen gegeben, so fragt er, ob jemand noch über einen Teil desselben Auskunft wünsche. Die Schüler müssen es durchaus vermeiden hierbei lateinische Wörter zu nennen. Nur solchen Fragestellern wird eine Antwort erteilt, die nicht Dinge zu ergründen versuchen, deren Kenntnis von ihnen gefordert werden kann. — Sobald die Schüler mit der Ausarbeitung der Übersetzung begonnen haben, gestattet der Lehrer keinem mehr eine Frage an ihn zu richten, da alsdann jede Störung vermieden werden muß. — Die einzelnen Arbeiten werden numeriert und mit dem Datum versehen. — Haben die Schüler die Übersetzung fertig niedergeschrieben, so muß ihnen noch so viel Zeit bleiben, daß sie ihre Arbeit nochmals gründlich durchgehen können. Der Lehrer weise sie an sich dabei zunächst zu überzeugen, ob sie keine grammatischen, dann ob sie keine orthographischen Fehler begangen haben, zuletzt ob die Wortstellung, die Interpunktion ꝛc. überall richtig ist.

Von Zeit zu Zeit tritt an die Stelle des Exercitiums das Extemporale d. h. die Übung, bei welcher der deutsche Text nur langsam vorgesprochen doch nicht aufgezeichnet wird, so daß die Schüler genötigt sind sogleich die Übersetzung niederzuschreiben. — Gegen das Ende des Sextakursus lasse der Lehrer manchmal den diktierten Text variieren.[2]) Wenn die Schüler schon vielfach mündliche Übungen der Art vorgenommen haben, ist diese Aufgabe, die sie auf den freieren Gebrauch der Sprache vorbereiten soll, nicht zu schwierig.

Bei der Korrektur der Hefte unterstreiche der Lehrer das Fehlerhafte und mache es durch einen Strich am Rande kenntlich, dessen Stärke auch den Grad des Verstoßes andeuten muß. Er bemerke sich zugleich die hauptsächlichsten Fehler, indem er entweder bloß die betreffenden Wörter in seinem Texte unterstreicht oder die falschen Bildungen und die Namen der Schüler besonders aufschreibt. Sind viele Formen falsch gebildet worden, oder haben gar einige Schüler eine Anzahl von Vokabeln nicht gewußt, so ist dies ein Beweis dafür, daß der Lehrer die Arbeit nicht genügend vorbereitet hatte. — Unter jedes Exercitium setze er außer der Angabe der Fehlerzahl noch eine Note. Dies ist deshalb nötig, weil die Angehörigen der Schüler sonst nicht imstande wären den Wert der Arbeit zu beurteilen. So lange noch die Einrichtung des Certierens bestand, war es leicht nach dem Platze, den ein Schüler erhielt, auf den

---

[1]) Schmid's Encyklopädie Bd. 11. S. 669.

[2]) Schiller, der lateinische Stil, S. 11.
Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre, S. 358.

Ausfall seiner Arbeit zu schließen. Nachdem diese jedoch an vielen Anstalten wegen schwerwiegender pädagogischer Bedenken [1]) schon vor geraumer Zeit abgeschafft und infolge der Einführung der dem Körpermaße der Schüler entsprechenden Subsellien fast überall unmöglich geworden ist, muß der Lehrer darauf bedacht sein den Angehörigen der Schüler durch Hinzufügung eines Prädikates ein Urteil über den Wert der Arbeiten zu ermöglichen. Außerdem ist der Lehrer dadurch, daß er eine Note zu geben hat, genötigt sich selbst darüber völlig klar zu werden, inwieweit die Leistung jedes Schülers den Anforderungen, die er stellen muß, genügt. — Weil die Klassenarbeiten sich ziemlich enge an den Lesestoff anschließen, muß der Lehrer mit einem Schüler Nachsicht haben, der einige Zeit den Unterricht versäumt hat und deshalb die Stücke, aus denen der Stoff zum Exercitium entnommen ist, nicht mit genügender Gründlichkeit durcharbeiten konnte. Am besten giebt ihm der Lehrer gar keine Note.

Der Rückgabe der Hefte geht eine eingehende Besprechung der Arbeiten voraus. Diese findet am besten schon vor dem Tage der Rückgabe statt, an dem nicht viel Zeit entbehrt werden kann. Bei dieser Besprechung lese der Lehrer jeden Satz deutsch vor und lasse ihn von mehreren Schülern stückweise mündlich übersetzen. Dabei bringe er die wichtigsten Fehler zur Sprache; diese werden von den Schülern korrigiert; denn dadurch wird die ganze Klasse in weit regerer Aufmerksamkeit erhalten, als wenn der Lehrer selbst die Berichtigung gäbe. Zum Schlusse muß jeder Satz von einem Schüler fließend lateinisch heruntergesagt werden. Auf strenge Beachtung der richtigen Wortfolge ist hierbei das größte Gewicht zu legen; der abhängige Genitiv wird stets voran, das Adverbium vor das Verbum, und das letztere an das Ende gestellt. — Notizen zu machen oder den deutschen Text vor sich hinzulegen ist keinem Schüler gestattet. — Der Lehrer vermeide es bei Besprechung der Fehler die Namen derer zu nennen, die sie begangen haben; die Schüler sollen ihre Fehler einsehen aber nicht vor der ganzen Klasse bloßgestellt werden. [2]) Auch würden, wenn ein Name genannt ist, die übrigen Schüler glauben, die Sache betreffe sie nicht. [3]) Nur dann ist die Nennung des Namens am Platze, wenn ein sonst tüchtiger Schüler aus offenbarem Leichtsinn sich grobe Fehler hat zu schulden kommen lassen. Dann nötigt ihn auch der Lehrer alle die von ihm begangenen Fehler vor der ganzen Klasse selbst zu berichtigen und zeigt ihm hierdurch, daß er, wenn er aufmerksamer gewesen wäre, eine bessere Arbeit hätte liefern können. Auch bei der Rückgabe der Hefte mache man weder die Fehlerzahl noch die den Schülern erteilten Noten bekannt; hat doch der Lehrer selbst das größte Interesse daran zu verhüten, daß die schwächeren Schüler entmutigt und die begabteren übermütig gemacht werden.

Die erste der beiden Stunden, die am Tage der Rückgabe dem Lehrer zur Verfügung stehen müssen, benutze er zur Durcharbeitung des Tagespensums; die Fertigung der Abschrift erfordert keine so große Anspannung und braucht deshalb nicht in der besten Stunde vorgenommen zu werden. Doch thut man gut, schon bei dem Beginne der ersten Pause die Hefte auszuteilen. Dadurch wird es den Jungen ermöglicht sich bis zum Anfange der nächsten Stunde zu informieren, wie viele Fehler dieser und jener gemacht und welche Note er erhalten hat. Bis dann die Abschrift gefertigt wird, ist ihre Neugierde bereits befriedigt, und die sonst unvermeidlich aus ihr entspringende Unaufmerksamkeit einzelner Schüler nicht mehr zu fürchten. — Der Lehrer schreibe mit möglichster Sorgfalt die ganze Arbeit nach und nach an die Wandtafel und zwar mit so großer Schrift, daß sämtliche Schüler das Geschriebene mit Sicherheit zu erkennen vermögen. Dann haben sie nicht nötig ihren Nebenmann um Auskunft zu bitten, wodurch dieser gestört würde. Zugleich wird hiermit der wohlberechtigten Forderung der Ärzte entsprochen, daß

---

[1]) Naegelsbach, Gymnasialpädagogik, S. 57.

[2]) Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre, S. 363.

[3]) Verhandlungen der 4. Versammlung der Direktoren der Gymnasien und Realschulen in Pommern, S. 81.

die Augen der Schüler möglichst geschont werden sollen. Dem Lehrer ist es, wenn er auch beim Einschreiben der Noten in die Hefte der Schüler sich recht großer Schrift bedient, nicht schwer, dieselben dahin zu bringen, daß sie ebenfalls groß und deutlich schreiben. Am besten weist er sie an sich in der Größe der Schrift genau nach den von ihm in ihre Hefte geschriebenen Worten zu richten. Ist ein Schüler im Zweifel, wie ein Wort zu trennen sei, so gebe der Lehrer ihm die gewünschte Auskunft und erkläre, zugleich an den betreffenden Beispielen die wichtigsten Regeln über die Silbentrennung. Ist dies wiederholt geschehen, so lasse er sich von dem Schüler das Wort gleich nach den Silben getrennt vorsagen und entscheide nur, ob der Schüler das Richtige getroffen hat oder nicht. — Daß man bei der Fertigung der Abschrift die Wörter, in denen etwas verfehlt worden ist, unterstreichen läßt,[1]) scheint deshalb bedenklich, weil die Schüler dann nur auf diese ihre Aufmerksamkeit richten, und der Lehrer sich leicht damit begnügen wird nur die unterstrichenen Wörter anzusehen.

Die Verlegung der Abschrift in die Stunde ist deshalb notwendig, weil die Schüler, wenn sie dieselbe neben ihren sonstigen Arbeiten noch zu Hause fertigen sollten, das von ihnen zu fordernde Maß der Arbeitszeit überschreiten müßten. Doch bringt sie den großen Vorteil mit sich, daß die Schüler unter der Aufsicht des Lehrers die Abschrift, die ja auch eine Übung im Schönschreiben sein soll, außer Verhältnis besser machen, als dies sonst zu geschehen pflegt.

Ist die Abschrift fertig, so setzen die Schüler die Korrektur darunter. Sämtliche Fehler werden der Reihe nach berichtigt und zwar jedes Wort genau so eingetragen, wie es in dem Exercitium hätte stehen müssen; dies gilt auch von der Anwendung großer und kleiner Anfangsbuchstaben. An der Arbeit selbst wird nichts geändert; doch sind die allenfalls fehlenden Interpunktionszeichen nachträglich einzufügen. — Während die Schüler mit der Ausarbeitung der Korrektur beschäftigt sind, läßt der Lehrer einen nach dem andern heraustreten und sieht seine Abschrift durch. Findet sich auch nur ein Fehler, oder ist sie nicht von Anfang bis zu Ende mit größter Sorgfalt geschrieben, so wird dem Schüler aufgegeben, für den folgenden Tag, an dem die Hefte wieder eingesammelt werden, die Abschrift nochmals zu machen.

Mit einer guten Klasse mag es der Lehrer ab und zu versuchen nach vorausgegangener genauer Besprechung des Exercitiums die Abschrift fertigen zu lassen, ohne daß er den Text an die Tafel schreibt. Die Schüler werden alsdann, wenn sie dieser Forderung gewärtig sein müssen, der Besprechung stets mit der größten Aufmerksamkeit folgen.

Gelegentlich kann der Lehrer auch die Aufgabe stellen, daß ein Stück des mündlich aus dem Deutschen in das Lateinische übertragenen Übungsstoffes zu Hause schriftlich übersetzt werde; oder lasse er eine Anzahl von Wörtern verschiedener Deklinationen in bestimmten Kasus niederschreiben und ebenso verschiedene Verba in bestimmten Konjugationsformen, auch zu Substantiven in einzelnen Kasus Adjektiva setzen.[2]) Doch wird er solche häusliche schriftliche Arbeiten nur ausnahmsweise verlangen, stets getreu dem Grundsatze, daß die Hauptarbeit in die Schule, nicht auf das Haus verlegt werden muß, da sonst eine übermäßige Anstrengung der Schüler unausbleiblich wäre.

---

[1]) Schwartz, der Organismus der Gymnasien in seiner praktischen Gestaltung, Berlin 1876, S. 30.

[2]) Ellger, der lateinische Unterricht in Sexta, Zeitschr. für Gymnasialwesen, 1873, S. 170.